



SWR2 Zeitwort

01.04.1836:

Theodor Fontane wird Apothekerlehrling

Von Frank Hertweck

Sendung: 01.04.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Man vergisst leicht, dass viele Schriftsteller Brotberufe erlernt haben, die ihr Werk entscheidend prägten. Da waren die Juristendichter um und nach 1800 wie Johann Wolfgang von Goethe, ETA Hoffmann, Joseph von Eichendorff, Heinrich Heine. Im 20. Jahrhundert heißen die die schreibenden Ärzte Gottfried Benn oder Ernst Weiß. Und dann gibt es die Apotheker: den österreichischen Lyriker Georg Trakl, dessen rauschhafte, sinnen-entgrenzte Poesie zweifellos vom Drogenmissbrauch inspiriert ist.

Der berühmteste Apothekerdichter ist jedoch Theodor Fontane. Schon der Vater war in diesem Beruf tätig und so lag es nahe, dass er seinem Sohn ins Abschlusszeugnis der Gewerbeschule schreiben ließ: „wird Apotheker.“ Und so geschah es.

Am 1. April 1836 beginnt Theodor Fontane seine Ausbildung als Lehrling in der Berliner Apotheke „Zum weißen Schwan“. Und diese Apotheke war nicht irgendeine, sondern eine der renommiertesten der Stadt. Zudem lag sie zentral in Alt-Berlin, in der Nähe gab es Kaffees mit den neuesten Zeitungen und Broschüren, so dass Fontane nicht nur das Apothekerhandwerk lernte, sondern sich in einen liberalen politischen Zeitgenossen verwandelte.

Als er 1840 sein Lehrlings-Zeugnis erhält, heißt es dort:

Kommentar aus dem Zeugnis:

„Die ihm obliegenden Geschäfte versah er mit Eifer und Treue und benutzte seine Mußestunden fleißig zum Studium pharmazeutischer und anderer damit verbundener Wissenschaften.“

Autor:

Das entspricht nicht ganz dem Zeugnis, dass er sich viele Jahrzehnte später in seinen autobiographischen Schriften ausstellt:

Kommentar von Fontane:

„Schönere Gelegenheit zum Dichten ist mir nie wieder geboten worden; die nebenherlaufende, durchaus mechanische Beschäftigung, die Stille, und dann wieder das Auffahren, wenn ich von der Eintönigkeit eben schläfrig zu werden anfing – alles war gerade zu ideal. „

Autor:

Einmal Dichter, immer Dichter, so hätten die Dichter es gerne. Aber es gab noch einen weiteren Grund, der Fontane dazu brachte, seinen Brotberuf herunterzuspielen oder gar zu verleugnen. Dahinter steckte nämlich die Scham über ein Scheitern. Der Vater hatte schon früh seine erste Apotheke verloren, er war spielsüchtig. Neuruppin, Swinemünde, Mühlberg - immer wieder konnten die Schulden durch den Verkauf der Immobilien getilgt werden, aber irgendwann war Schluss: am 5. Oktober 1849 schreibt Fontane:

Kommentar von Fontane:

„Der Bankrott bricht herein – jetzt kann Niemand mehr helfen – Ich habe von Haus sehr trübe Nachrichten, die wenig geeignet sind, mich frei und froh in die Zukunft blicken zu lassen.“

Autor:

Damit war die Perspektive, eine eigene Apotheke zu erwerben, um die wachsende Familie ernähren zu können, erledigt. Und das, obwohl Fontane die „Approbation zum Apotheker erster Klasse in Preußen“ erlangt hatte. Nicht von ungefähr wechselte Fontane kurz danach seinen Beruf, 1850 tritt er in den Staatsdienst, genauer ins „Literarischen Cabinet“ ein, eine Art offizielle Pressestelle.

Aber sein Interesse an der Pharmazie wird nie versiegen. Sein erster Berlin-Roman sollte sogar ein Apothekerroman werden, aber er fand keinen Verleger. Seine berühmten literarischen Werke sind voll von Pflanzen und Blumen, sein Schreibtisch war wie ein Apothekerschrank konstruiert mit einem Sammelsurium von Fächern und Schubladen. Und auch sein poetisches Verfahren könnte man einen „chemischen Realismus“ nennen, er sammelte Zeitungsartikel, Reklame, Anekdoten, er legte Listen mit Figuren an, mit Szenen, Schauplätzen, Orten, quasi die Elemente, die er, der Vielschreiber, immer neu kombinierte, also synthetisierte.

Und zuletzt ging das intime Wissen des Apothekers Theodor Fontane mit seiner vielfach weiblichen Kundschaft ein in die zahllosen komplexen Frauenporträts, mit denen er in der deutschen Literatur berühmt wurde.

Grete, Cécile, Stine, Jenny, Mathilde, Effi – ohne den Apotheker wären sie nicht möglich gewesen.